Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 38 [i.e. 41] (1959)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern
1085

AZ Winterthur, 3. Juli 1959
28. Jahrgang Nr. 26

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Dank an eine Saffa-Mitarbeiterin

BKW. Als wir zuerst mit ihr zu tun hatten, ganz am Anfang, da wir von der Saffa als einem zu schaffenden Werk nur hie und da etwas vernahmen und uns über diese geplante grosse Sache informieren wollten, hauste Fräulein Ruth Forster an der Merkurstrasse 45, in einer Mansarde im Haus des Bundes schweizerischer Frauenvereine, wo sich ja auch das Frauensekretariat befindet. Herbst 1956. Mehrere Treppen hoch schon damals, eng, heiss, Beigen von Paperassen ringsum, von Dossiers, Mäppchen, Korrespondenzen in Haufen... Mit in der kleinen Kammer war auch noch — lange bevor erste Plakate und Presseorientierungen die Oeffentlichkeit über das grosse Unternehmen der Schweizer Frauen aufzuklären begannen — Frau Emmy Aeberli-Schumacher, die Geschäftsführerin der Saffa 1958, emsig an der Arbeit.

Ruth Forster, wer ist sie?

Zuerst: Es gehört ihr die Palme für ihre immer, in allen, noch so verzwackten Situationen, wie es solche in den Headquarters, auf der Geschäftsstelle gegeben haben mag, bewahrte Liebenswürdigkeit. Als bereits im Hause Habis Royal am Bahnhofplatz das Besetzzeichen stundenlang die uns für immer eingeprägte Nummer 25 59 13 blockiert hielt, war sie, wenn man sie endlich erwischte, sonderbarer — ie auch erfreulicherweise nie nervös, kurzangebunuen oder gar — hässig. Immer meldete sich mit ihrer Stimme auch ihre ganze Aufmerksamkeit unserem Anliegen gegenüber, es meldete sich ihr so verdankenswertes Eingehen auf unsere Wünsche, ihre besonders in hochstürmischen Momenten sehr zu schätzende Bereitschaft, sich augenblicklich für uns zu verwenden. Gerne hätte man damals schon etwa die Präsidentin des Saffa-Organisationskomitees, Fräulein Dr. Erika Rikli gefragt: «Ihre Sekretärin, sagen Sie uns bitte, wer ist sie?», aber es gab ja in keiner Weise Zeit und Möglichkeit für solche bis zu den unermüdlich schier Tag und Nacht tätigen Helferinnen des Saffa-Hauptquartiers am Bahnhofplatz in Zürich vordringende Interviews. Es ist übrigens auch heute noch so, dass wir die vielbeschäftigte Fräulein Dr. Rikli nur schnell im Lift zu bedrängen imstande sind. Hier aber haben wir sie festgehalten, und sie sagte uns auf unsere Frage, dass sie wohl oft, wäre Fräulein Ruth Forster nicht dagewesen, kaum mehr durchgekommen wäre. Sie zollt ihr höchstes Lob. Immer verlässlich, an alles denkend, immer ruhig, überlegen, liebenswürdig, dabei entschlusskräftig, sicher, eine ausgezeichnete Schafferin, ein lieber Mensch.

Wie nun kam die Saffa 1958 zur Chance dieser erstklassigen Sekretärin, die eben jetzt — am 15. Juni — ihren verantwortungsvollen Arbeitsplatz verliess und bereits wieder — diesmal im Büro einer amerikanischen Firma auf dem Platze Zürich — in Dienst getreten ist?

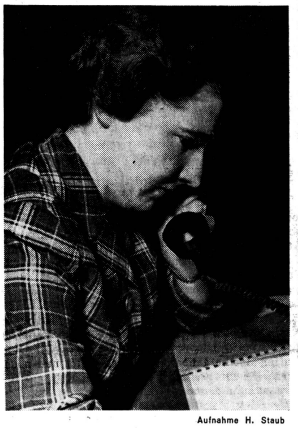
Ruth Forster, waschechte Zürcherin, hat die Handelsschule besucht und ist alsdann zu Brown Boveri u. Cie. nach Baden gekommen, um dort ihre erste Praxis zu absolvieren. Zwischenhinein arbeitete sie ein halbes Jahr bei BBC in England. Wieder nach Zürich zurückgekehrt, besuchte sie hier die Dolmetscherschule, die sie mit dem Geschäftsübersetzer-Diplom abschloss. In der Folge hat sie dann während zwei ganzen Jahren als Sekretärin in London gearbeitet und beherrscht jedenfalls die englische Sprache sehr gut.

«Wie aber kamen Sie zur Saffa 1958?», wünschten wir von ihr zu wissen, als wir sie im jetzigen Büro an der Löwenstrasse, an ihrem zweitletzten Arbeitstag, zwischen Gebirgen von Mappen und vervielfältigten Saffaberichts-Exemplaren, besuchten.

«Sie können es glauben oder nicht», sagte sie lachend, «aber als eine mit mir befreundete Kindergärtnerin mir von einer Saffa, die eine Geschäftsführerin suche, nach England schrieb, hatte ich keinen Dunst, was das sein könnte, die Saffa. Auch von einer Saffa 1928, es tut mir leid, wusste ich nicht das Geringste.»

Die Offerte, die Ruth Forster aus England an die Präsidentin des Organisationskomitees nach Zürich sandte, fiel auf und wurde mit der raschen Erkenntnis, dass man sich diese Anwärterin sichern musste, aus den andern herausgegriffen. Es war ein Angebot für eine Sekretärinnenstelle, das Fräulein Forster gemacht hatte. Ohne vorherige Vorstellung wurde sie engagiert. Am 1. September 1956 erschien sie im provisorischen, noch an der Merkurstrasse 45 befindlichen Büro, um ihre Arbeit, die während beinahe drei Jahren ihren ganzen Einsatz verlangte, anzutreten. Am 15. Januar 1957 fand der Umzug an den Bahnhofplatz statt. Diese «rechte Hand» des Chefs nun hat durch dick und dünn alle schwierigen Zeiten der in ihrer Vollendung und wohl nie nachlassenden Auswirkung so grossen und guten Ausstellung schweizerischen Frauenschaffens im Zentrum miterlebt. Denken wir nur an jene spannungsreichen Wochen des Befreiungskampfes in Ungarn, als lange ernstlich hin und her überlegt und beraten wurde: «Wird es die Saffa 1958 geben? Müssen wir darauf verzichten?» — In finanzieller Hinsicht und auch sonst noch auf gar manche Weise hatten sich jene Geschehnisse auf die Vorbereitungsarbeiten zur Saffa 1958 recht erschwerend ausgewirkt.

Schwieriger und noch viel intensiver gestaltete sich die Arbeit im Sekretariat, als sich die Aussteller zu melden begannen, als Interesse und Nachfrage schon immer spürbarer einsetzten, anhielten und zunahmen, als dauernd, fast ohne je zur Ruhe zu kommen, das Telephon läutete. Im Oktober 1956 hatte das Büro Personalverstärkung erhalten, und im Frühjahr 1957, als sich schon immer mehr Abteilungen bildeten, wurden nochmals Arbeitskräfte eingestellt. Ruth Forster aber war und blieb mit dem Kapitän der Saffa auf der Kommandobrücke, getreulich, auch in stürmischster Fahrt. Während der (so oft und manchmal sehr verletzend und lieblos bekrittelten) Bauzeit hat sie nach dem ständig «gefüllten» Diktiergerät der für das Gelingen der Saffa verantwortlichen Präsidentin des Organisationskomitees, Dr. Erika Rikli, Hunderte und Hunderte, nein, Tausende von Briefen geschrieben. Da gab es Gesuche zu prüfen, Anfragen zu beantworten, dies schriftlich und telephonisch, wie in Besprechungen auf dem Büro selbst. Bekanntlich herrschte ein pausenlos anhaltendes Kommen und Gehen, es summte und brummste wie in einem Bienenkorb, ja, oft schien es wirklich, als ob das Ganze kaum zu schaffen wäre. Da bedeutete denn aber die Tatsache eines sehr gut miteinander harmonierenden Arbeitsteams immer wieder neuer Ansporn zum Durchhalten und Weitergehen, und nicht weniger wirkten so die durchstrahlende Freude und Begeisterung aller jener, die am Zustandekommen der 2. Ausstellung schweizerischen Frauenschaffens beteiligt waren. «Es musste ganz einfach gelingen», sagte Ruth Forster, «und — es gelang!»



Aufnahme H. Staub

«Wann war's am schlimmsten», haben wir weiter noch gefragt. «In der Woche vor der Eröffnung», lautete die prompte Antwort. Ein Lachen und eine Handbewegung der charmanten Saffa-Sekretärin vermögen die Situation recht eindrücklich darzutun. «Dann aber», betont sie strahlenden Blicks, «folgte der Höhepunkt — der Eröffnungstag.»

Während der Ausstellung selbst nun, deren Eröffnung sich in Bälde jährt, hatte unsere Ruth Forster einen wenig beneidenswerten Standort zur Ausübung ihrer übernommenen und so bewundernswürdig erfüllten Ausgabe zugewiesen erhalten: Den Auskunftsschalter am Haupteingang Enge. Nur wer selbst im grossen, heissen Sommer 1958 in holzgefügten Saffa-Wänden sass, tausend Geräusche in den Ohren, mit in das nie abbrechende Kommen und Gehen hineinbezogen, von Terminen und Verantwortung ständig in Spannung gehalten, kann ermessen, was sie, die nun ihre Arbeit beendet hat und zurückgetreten ist, zu bewältigen hatte. Auch wir vom Schweizer Frauenblatt danken der sich einem neuen Wirkungskreise zuwendenden Ruth Forster auf das herzlichste und wünschen ihr Erfolg und bestes Wohlergehen. — Zurück bleibt nun noch der Saffa letzter Soldat, die Buchhalterin Frau Bundi mit ihren Gehilfinnen, die weiterhin an der Löwenstrasse noch Saffa-Zahlen ordnet und den grossen Rechnungsbericht zu Ende vorbereitet.

Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht im Kanton Neuenburg

Laut Beschluss des Staatsrats wird im Kanton Neuenburg am 26./27. September über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinden abgestimmt werden.

Frauen in andern Ländern

In Tunesien

Schon das Strassenbild der Hauptstadt macht es klar, dass hier eine Welt im Umbruch ist. Neben modernen Bauten, den breiten Alleen, den grossartigen Läden stehen die arabischen Häuser, ist der «Souk» so lebendig und geschäftig wie eh und je. Auch die Menschen gehören zwei Epochen und verschiedenen Welten an: Neben dem europäisch gekleideten Geschäftsmann und Arbeiter sieht man ebenso häufig den Araber im Burnus, den Landarbeiter mit den verschiedensten Formen eines Turbans. Arabische Frauen in moderner eleganter Kleidung sind ebenso häufig wie die andern, die in ihrem weissen Umhang das Strassenbild beleben. Sie ziehen ihn eng um ihre Gestalt und bedecken mit dem einen Zipfel die Mundpartie. Viele tragen noch den Schleier über Mund und Nase; weniger häufig trifft man den Gesichtsschleier, der nur noch die Augen frei lässt. Der weisse Umhang reicht bis zu den Knöcheln und lässt nur die Füsse unbedeckt. Man sieht die verschiedensten Fussbekleidungen: die modernsten Sandaletten mit nadelfeinen Absätzen, aber auch den ausgetretenen Pantoffel der armen Frau. So wird das Schuhwerk fast zum Kennzeichen von reich und arm, da der weisse, alles verhüllende Umhang sonst kaum einen Unterschied sehen lässt.

Wir sind im «Club des Femmes de Tunis» eingeladen. Es handelt sich um eine kleine Gruppe emanzipierter Frauen, glühende Patriotinnen, die mit Leidenschaft darnach streben, europäische Bildung zu erringen, ohne den Islam, der in der neuen Verfassung als Staatsreligion erklärt ist, etwa fallen zu lassen. Das märchenhaft in arabischem Stil eingerichtete Klubgebäude enthält eine gut dotierte arabische Bibliothek, aber auch europäische Bücher. Im Klub sollen Vorträge aus allen Gebieten des Frauenlebens gehalten werden, vor allem über weibliche Künstler und Wissenschafterinnen. Der grosse Traum der Klubmitglieder sind ausländische Gastreferentinnen, denen man das Land zeigen will; ebenso stark hofft man auf Einladungen aus dem Ausland. Diese Frauen bilden ein kleines Kader, das für die künftige Führerschaft des leidenschaftlich an seinem Aufbau arbeitenden Staates ausgebildet wird.

Heute trifft man noch sehr wenig Frauen in der Verwaltung, Lehrerinnen sind selten, Verkäuferinnen gibt es überhaupt nicht. Gewerbliche Berufe kommen für Frauen nur soweit in Betracht, als sie sich innerhalb der vier Wände ausführen lassen, so die Teppichweberinnen, Stickerinnen; aber die Keramik zum Beispiel, die eine grosse Bedeutung im Lande hat, ist ausschliesslich Männerarbeit.

Die tunesische Frau — das gilt mutatis mutandis für alle arabischen Frauen — hat dem Manne zu dienen, den Haushalt zu besorgen und die vielen, vielen Kinder aufzuziehen, die sie in die Welt setzt. Der Geburtenüberschuss ist erschreckend gross; 50 Prozent der Bevölkerung sind unter 20 Jahre alt. Für diese vielen Jugendlichen stehen sehr wenig berufliche Möglichkeiten zur Verfügung, denn die Industrie ist heute noch ohne grosse Bedeutung, und die Landwirtschaft kann nur einen Teil absorbieren. Daraus ist ein tragisch zu nennendes Jugendproblem entstanden, dem die Regierung durch die Schaffung von Kinderdörfern als Notlösung zu steuern sucht.

Die Frau des Landarbeiters ist ein unvorstellbar armseliges Wesen. Sie wohnt mit ihren vielen Kindern in einem «Gourbi», einer kaum 1½ m hohen, 6—12 Quadratmeter grossen und mit Stroh bedeckten Lehmhütte. Die wenigsten Kinder hatten bis jetzt Gelegenheit, in die Schule zu gehen; noch heute gibt es viel zu wenig Schulräume und einheimische Lehrer, um dem sehr starken Bildungsbedürfnis zu genügen. Zur Zeit, als noch die Franzosen das Land verwalteten, wurde sehr wenig für die Schulung der Landbevölkerung getan; viele der französischen Lehrer haben seither das Land verlassen und konnten bis jetzt nur teilweise ersetzt werden. Aber der junge Staat baut Schulhäuser sowohl in der Stadt wie auf dem Lande und strengt sich aufs äusserste an, das Schulproblem zu lösen.

Die tunesische Frau von heute hofft auf Bourguiba, wenn auch manche seiner Reformen für die ältere Generation etwas überstürzt erscheinen mögen. Er hat die Polygamie verboten; er fordert die Frau auf, den Schleier zu entfernen; in der Zulassung zum Primarschulunterricht wird kein Unterschied mehr zwischen Knaben und Mädchen gemacht. Aber noch wirken die alten Sitten auch in gebildeten Familien nach: Die Frau getraut sich nur selten in Gegenwart von Fremden mit ihrem Manne zu sprechen; oft isst er mit den grösseren Buben allein, während sie gesondert mit den kleineren Kindern in der Küche isst, aber erst, nachdem sie ihn bedient hat. Diese Mindereinschätzung der Frau hängt mit dem Islam zusammen, der eine Religion für Männer ist. Darum sind solche Sitten zählebiger als andere Bräuche. Aber überall spürt man, dass ein Neues werden will und dass die Schleier auch im übertragenen Sinne zu fallen beginnen. Der Weg der tunesischen Frau aus dem Volke — der arabischen Frau überhaupt — zu einer selbstverantwortlichen Persönlichkeit wird noch lang und oft sehr rauh sein. Aber die ersten Schritte sind getan. Und auch «der längste Weg beginnt mit den ersten Schritten».

RKF

Die Stimme der Konsumenten an der AIDA

Es war eine ausgezeichnete Idee der Kongressleitung der AIDA, die Kommission für Wirtschaftsfragen des Bundes schweizerischer Frauenvereine einzuladen, ein «internationales Forum der Konsumenten» zu organisieren. Nach einem freundlichen Willkomm durch die Hauptveranstalterin, Frau Erica Carrard (Lausanne) konnte Fräulein Dr. Rikli, Präsidentin der Kommission, an der Sitzung vom 25. Juni im eleganten Theater des Palais de Beaulieu in Lausanne neben den Kongressteilnehmern Vertreterinnen aus verschiedenen Kantonen begrüssen. Gerne ergriff die Kommission die Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch. Den Anfang machte eine Belgierin, Madame Ancion, die über die Information des Konsumenten sprach. Was gehört dazu? 1. Das Etikett. Es sagt mehr oder weniger aus, manchmal werden bestimmte Zeichen dazu verwendet. 2. Die Markenartikel. Ihr Ruhm ist oft übertan, für den Konsumenten «interessant» sind die Preisunterschiede eines Produkts, je darnach, ob es offen oder mit Namen verkauft wird. Ironisch hob die Referentin auch hervor, dass jedes Buch kritisiert werden darf, nicht aber ein Markenartikel! 3. Die Reklame. Sie ist teuer und in Wirkung und Aussage unsicher. 4. Die Wirtschaftspolitik eines Landes. Wenn man etwas davon versteht, kann man sehr viel daraus lernen, aber hier zeigt es sich eben, dass Information und Erziehung des Käufers zusammengehören.

Herr J. R. Bossu erzählte von praktischen Erfahrungen einer Zusammenarbeit von Handel und Kunden in Frankreich. Seit einigen Jahren besteht eine Union nationale de la consommation. Vermittelnde Komitees, denen der Bürgermeister oder préfet vorsteht, sorgen für wöchentliche Information, in Verbindung mit Presse und Radio, und für Zusammenarbeit mit dem Handel. Die Union civique des femmes hat sich hier vorteilhaft eingeschaltet. Für Paris besteht ein besonderer Conseil de clientèle von 50 bis 60 Mitgliedern, die täglich Informationen herausgibt und auch an der Konsumentenerziehung arbeitet.

Ziemlich weit gediehen in der Information (jeden Morgen am Radio drei Minuten!) ist die westdeutsche Bundesrepublik, deren Konsumentenverbindungen Frau Dr. Lünenburger erläuterte. Die «Hausfrau als Marktpartner zu aktivieren» ist ein Ziel. Die Arbeitsgemeinschaft der Konsumenten besteht aus zwanzig Organisationen, hat Sitz in Bonn, schaltet sich zum Beispiel auch ein bei der Beratung des neuen Lebensmittelgesetzes und gibt eine «Verbraucherrundschau» heraus. England besitzt schon seit 1901 ein «britisches Standard-Institut», berichtete Mrs. Thompson. Ging es zuerst besonders vom Wohnbau aus — Möbel, Licht, Brandgefahr —, so erstreckt es sich jetzt auch auf Textilien, zum Beispiel durch Herausgabe eines «British standard glossary for textiles» und auf die Erziehung des Käufers überhaupt durch «Shoppers guide». Die Zusammenarbeit mit den Frauenverbänden, Hausfrauen und Nationalökonominnen, ist sehr eng.

Die rege Diskussion ergab wiederum manche gemeinsame Gesichtspunkte. Fräulein Gerster (Zürich) erwähnte das Institut für Hauswirtschaft und hob von dieser Seite einen Wunsch hervor: «L'étiquette informative», das heisst besonders bei Lebensmitteln genaue Angabe der Zusammensetzung einer Ware. Die Vertreterin des Konsumentenverbandes von Israel wünschte engere Zusammenarbeit mit den Verbänden anderer Länder. Wertvoll war hier der Hinweis auf «Beschwerdestellen für Konsumenten» in drei Städten, wo auch gute Anregungen gemacht wurden. Vertreter und Vertreterinnen von Mütter- und Familienschutz warben für vermehrten Konsumentenschutz, Anregungen für Testgruppen (Oesterreich), Studientagungen (Lyon), über gute Erfahrungen im Genfer Milchverband, eine kurze Erläuterung von Frau Ariane Schmitt (Lausanne) über die neugegründete Commission des consommatrices romandes führten zu den Schlussfolgerungen von Frl. Dr. Rikli:

Es ist für den Handel wichtig, zu wissen, was der Verbraucher denkt. Die Verbraucher haben schon in vielen Ländern eine gute Zusammenarbeit gefunden, es gilt nun, das Errungene in die Oeffentlichkeit zu tragen. Themen wie: Konsumentenerziehung, Herkunft der Mittel der Konsumentenverbände, europäischer Zusammenschluss, sind der Behandlung wert. «Kaufen ist Macht», lautet ein Slogan, «Dienst am Kunden» ein anderer; sie schliessen einander nicht aus, sondern können sehr wohl zur Zusammenarbeit führen.

Vor dem Schlusswort des Tagespräsidenten, Herrn Raymakers (Brüssel) trat noch die anmutige Ehrenpräsidentin des Forums ans Pult, Frau Lis Groes, während vier Jahren Handelsminister in Dänemark und Mutter von neun Kindern. Was die Konsumentin vor allem braucht, sind mehr Kenntnisse, sagte sie, dankte für die Abhaltung des Forums und forderte alle zu engerer, wirksamerer Zusammenarbeit auf.

D.-V.

Frauengruppe der Radikal-demokratischen Partei, Basel

Rückblick und Ausblick

In der Stadt Basel trafen sich die Mitglieder der Frauengruppe zu ihrer Jahresversammlung im «Drachen»-Restaurant. Vorgängig des geschäftlichen Teils fand ein gemeinsames Nachtessen statt, das den Anwesenden willkommene Gelegenheit bot, in einer ungezwungenen und heiteren Atmosphäre Gedanken auszutauschen. Anschliessend eröffnete die Präsidentin, Frau I. Rimondini-Schnitter, die Jahresversammlung, zu der sie neue Mitglieder begrüssen konnte. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, brachte das letzte Jahr viel Arbeit. 12 Veranstaltungen wurden durchgeführt, einige davon gemeinsam mit der Frauenzentrale (SAFFA), Orientierungen über das Frauenstimmrecht, Referate über soziale Probleme usw.). Das vergangene Jahr brachte 3 für die Frauen wichtige Abstimmungen (Juni: Einführung des Frauenstimm- und wahlrechtes in der Bürgergemeinde Riehen; Dezember: Einführung des Frauenstimm- und wahlrechtes in Basels Bürgergemeinde; Februar: Vorlage des Frauenstimm- und wahlrechtes in eidgenössischen Angelegenheiten), und die Mithilfe in der Propaganda und in der Durchführung diesbezüglicher Veranstaltungen beanspruchte viel Zeit und Kraft. Frau Rimondini dankte an dieser Stelle ihren Mitarbeiterinnen sowie dem Parteisekretariat für die Unterstützung, die sie in diesen Belangen erfahren durfte, erwähnte aber gleichzeitig, dass es auch in Zukunft vieler Anstrengungen bedürfe, um unermüdlich für die politischen Rechte der Frau in der Schweiz einzustehen. Sie orientierte auch über die Einreichung der Anfragen an die Grossratsfraktion i. S. Verspätung der Postzustellung, Schulferienverlegung auf die zweite Hälfte Oktober sowie vermehrtem staatsbürgerlichen Unterricht in den Basler Schulen. Aus der dritten Anfrage entstand ein Anzug an den Regierungsrat.

Sodann kam sie auf die Tätigkeit der kommenden Monate zu sprechen. Das neue Jahr werde auch für uns wichtig sein, finden doch die Nationalratswahlen im Herbst und die Wahlen des Bundesrates im Dezember statt. Auf Anfang 1960 sind die Grossratswahlen angesetzt und die Bürgerratswahlen auf 1961. Obwohl die letzteren noch in weiter Ferne liegen, bat sie die Mitglieder doch dringend, die vorgängigen, orientierenden Veranstaltungen der Partei rege zu besuchen.

Der Vorstand erfährt für das kommende Geschäftsjahr keine Aenderung. Die Revisorinnen Fräulein Würth und Fräulein Thoma wurden in ihrem Amt bestätigt. Der tadellos abgefasste Kassenbericht wurde von Frau Kundert präsentiert.

Anschliessend berichtete Frau Lenzlinger kurz über die Jahresversammlung der Frauenzentrale Basel, an die unsere Gruppe angeschlossen ist, wobei nach einer Amtszeit von 6 Jahren Fräulein Dr. R. Keller zurückgetreten ist und neu als Präsidentin Fräulein V. Müller gewählt wurde. Es wurde das Erstaunen ausgedrückt über die schlechte Stimmbeteiligung der Baslerbürger anlässlich der kürzlichen Abstimmung i. S. Zivilschutz (Stimmbeteiligung 22,5 Prozent, und nur 15 Prozent befürwortend), während bei den Frauenbefragungen sich mehr als 65 Prozent beteiligten.

Fräulein Würth referierte dann kurz über die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Vereinigung freisinniger Frauengruppen, die in Frauenfeld stattfand und von 60 Delegierten aus 13 Sektionen besucht wurde.

Abschliessend fand noch eine rege Diskussion statt, wie man inskünftig die Werbung für die Frauengruppe intensivieren könnte. — Die Versammlung, die sich unter der kundigen und speditiven Leitung von Frau Rimondini instruktiv und anregend gestaltete, schloss bei vorgerückter Stunde und hinterliess einen vorzüglichen Eindruck. Ihr sei bei dieser Gelegenheit einmal mehr der besondere Dank für ihre grosse Arbeit im Dienste der Sache ausgesprochen. *D. S.*

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz

132 Delegierte des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes tagten kürzlich im Casino Lugano. 79 Sektionen waren vertreten. Zu den Deutschschweizerinnen stiessen noch einige Delegierte der UCR, und auch aus dem Tessin hatten sich zwei Freundinnen eingefunden. Mit Musik wurde die 34. Delegiertenversammlung eröffnet, dann begrüsste die sympathische Präsidentin, Frau Gertrud Ziegler, die Anwesenden, wobei sie neben den Delegierten auch Vertreter des Verbandes schweiz. Konsumvereine, der Genossenschaftlichen Zentralbank, der Coop-Leben und Gäste aus dem Ausland begrüssen durfte, nicht zu vergessen den Vertreter des Verwaltungsrates von Lugano.

Die Vertreter der verschiedenen Genossenschaftszweige sprachen den Frauen den herzlichen Dank für ihre intensive Arbeit aus. Die Grüsse der ausländischen Konsumgenossenschaften überbrachten Frau Juchen aus Köln und Frau Tiltsch aus Wien. Der Abend vereinte die Genossenschafterinnen zum Nachtessen in der Romantica bei Melide. Ganz besonders genossen die Gäste aus der ganzen Schweiz die Rückfahrt entlang den beleuchteten Ufern des Ceresio.

Mit einer herzlichen, vorbildlich kurzen Begrüssung eröffnete die vitale Präsidentin am Freitagmorgen die Verhandlungen. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefasst. Der Jahresbericht zeigt, wie intensiv die Frauen in ihrer Arbeit stehen. Vorträge wurden veranstaltet, Bastel- und Puppenkurse, Kurse für Glätten, Kleidernähen, Knabenhosennähen (was besonders geschätzt wird), Atemgymnastik, Knabenkochkurse, erste Hilfe bei leichten Unfällen, häusliche Kranken- und Säuglingspflege usw.), wurden abgehalten sowie Demonstrationen und Besichtigungen durchgeführt. Eine ganze Reihe von Vortragsthemen zeigt, wie sehr auch der Erziehung und Schulung die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Wie sehr die Mitglieder des Frauenbundes aber auch an ihre Mitschwestern denken, zeigt am eindrücklichsten der Solidaritätsfonds. Etwas vom Schönsten sind die Mütter-Wochenendtage, die dank der Unterstützung des VSK und des Genossenschaftlichen Seminars mit Erfolg durchgeführt werden konnten.

Die Wahlen wurden sozusagen einstimmig im vorgeschlagenen Sinne erledigt, wobei die Präsidentin, ganz verdient, besonders herzlich geehrt wurde. Mit dem Dank an Delegierte und Mitarbeiterinnen konnte Frau Ziegler frühzeitig die vorbildlich organisierte Tagung schliessen. Während die Frauen heimwärtsfuhren, fanden sich 1300 Delegierte des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Lugano ein, die über das Wochenende tagten. *W.-S.*

Zu «Wie uns die Ausländerin sieht»

Vgl. Nr. 18, 22, 23

B. H. in O. meldet sich zum Wort: Mit grossem Interesse habe ich diese Diskussion in Ihrem Blatt verfolgt. Ich habe fast 20 Jahre lang in verschiedenen Städten des Auslandes gelebt und konnte mich nach meiner Rückkehr zuerst lange nicht daran gewöhnen, so interesselose Frauen um mich zu haben. Ich war gewohnt, mit Frauen über soziale, pädagogische und künstlerische Fragen, ja, auch über Politik zu diskutieren. In der Schweiz, in der ich mich sonst bestimmt wohlfühle, da ich ja hier aufgewachsen bin, ist der Kreis, in dem wir solche Diskussionen führen können, erschreckend klein. Seit den 12 Jahren, da ich wieder hier bin, hoffe ich — und arbeite auch ein wenig daran mit —, dass er sich erweitern möge —, aber ich vermöchte also nicht aus überzeugtem Herzen heraus zu sagen, dass dem so sei. Woran liegt es?

Unter dem Pseudonym «Observator» schreibt ein Leser: Dank dem Frauenblatt, dass es den Finger auf diese wunde Stelle schweizerischen Frauenwesens zu legen wagt! Nicht genug könnt ihr dazu aufrufen, dass die Schweizer Frauen aus ihrem Dämmerschlaf endlich erwachen, sich die Augen reiben und sich besinnen. Und dann wünschen wir ihnen die richtigen Schulen, die richtigen Lehrer oder Lehrerinnen, Meister und Meisterinnen, die ihnen etwas mehr als nur das Wissen ums tägliche Geldverdienen, um die Geschichte der alten Eidgenossen und die Herstellung der Textilien beibringen. Staatskunde in allen Schulen für Mädchen, möchte ich sagen, sei die Forderung!

Schlusswort der Redaktorin: Wenn, wie wir wissen, Einzelerlebnisse ja immer etwas zugespitzt sind und nicht unbedingt als Beispiel im allgemeinen ins Feld geführt werden dürfen, muss es doch einmal mehr gesagt werden: Die geistige Trägheit und sich in gar vielen Belangen des täglichen Lebens breit machende Interesselosigkeit für andere als häusliche und materielle Fragen einer leider viel zu grossen Zahl unserer Frauen ist überaus bemühend. Dieses Manko muss der viel aufgeschlosseneren und wacheren Ausländerin auffallen. Sie kann diese Tatsache mit dem technischen Fortschritt, dem wirtschaftlichen Wohlergehen, dem Lebensstandard dann ganz einfach nicht in Einklang bringen und äussert sich darüber. Sie äussert sich allerdings auch dann, wenn sie das Glück hat, in unserem Lande in Frauenkreise, Clubs oder Familien zu kommen, die ihr zeigen, dass wir tatsächlich für einiges mehr in Bewegung zu geraten vermögen als nur für gute Mahlzeitenbereitung, erstklassige Kinderbetreuung (wie oft Verwöhnung und wiederum einseitig aufs engste Familienzentrum gerichtete Erziehung!) und Anliegen der Mode und äusseren Erscheinung. Wir möchten diese Diskussion mit einem Vorschlag schliessen: Wo wir uns selbst in solchen Frauenkreisen, Clubs und Familien wohlfühlen und die erwähnte Aufgeschlossenheit, das rege Interesse am Geschehen in der Gemeinde, im Staat, über den Grenzen wahrnehmen, wollen wir uns doch den betreffenden Ort auf der Schweizerkarte mit einem eingesteckten Fähnchen merken. Solche «Fähnchen» könnten wir von Zeit zu Zeit den Leserinnen bekanntgeben. Vielleicht ändert sich auf diese Weise die von der Ausländerin gesehene dunkle und langweilige Schweiz auf der Landkarte Europas. Wer nennt uns solche «Stützpunkte» nicht nur aufgeschlossener, sondern auch staatsbürgerlich, wie weltbürgerlich ebenso wohlorientierter Frauen wie manche der uns unter die Lupe der Kritik nehmende Ausländerinnen.

Schweizerischer Theologinnenverband

E. P. D. Am 8. Juni hielt der Schweizerische Theologinnenverband in Basel seine Jahresversammlung ab. Aus den Kantonen Basel, Basel-Land, Bern, Genf, Graubünden, St. Gallen und dem Waadtland waren Teilnehmerinnen da und hörten am Vormittag einen Vortrag von Professor O. Cullmann, Basel, über «Unbekannte Jesusworte». Zum gemeinsamen Mittagessen hatten die Baslerinnen Kirchenratspräsident Pfr. R. Vollenweider und seine Gattin eingeladen, der in warmen Worten die Theologinnen seiner Unterstützung versicherte. Der zurücktretenden Präsidentin, Martha Stuber, Pfarrhelferin in Rapperswil, wurde für die grosse Arbeit, die sie während ihrer Amtszeit und besonders im Zusammenhang mit der Saffa geleistet hat, herzlich gedankt. An ihre Stelle wurde Marianne Kappeler, Basel, gewählt. Eine längere Aussprache über eine allfällige Einführung einer gemeinsamen Amtstracht führte zum Ergebnis, dass eine allgemeine oder gar obligatorische Lösung abzulehnen sei. Den Kolleginnen in der französischen Schweiz und ihren Gemeinden ist es selbstverständlich, dass die Theologin den Gottesdienst im gleichen Talar hält wie ihre Kollegen. Die Theologinnen aber, die einen Talar oder ein talarähnliches Kleid ablehnen, möchten dadurch dazu beitragen, dass der heute bestehende Abstand zwischen Verkündiger und Gemeinde verringert wird. Am Schluss wurde darauf hingewiesen, dass in Bern, entgegen verschiedener Pressemeldungen, schon in den zwanziger Jahren zwei Theologinnen dasselbe Studium wie ihre männlichen Kommilitonen durchliefen und 1954, nach Einführung der neuen Kirchenordnung, ihre nachträgliche Konsekration im Berner Münster empfangen haben.

Die wirklich bittere, verzweifelte Zeit im Leben der Flüchtlinge ist nicht beim heroischen Beginn der Reise, sondern dann, wenn sie nach zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren noch immer «unterwegs» sind — alt, krank und vergessen. Wirklich vergessen?

(Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz Postcheck VIII/33 000)

Politisches und anderes

Französische Demarche im Bundeshaus

Der französische Botschafter in Bern, E. Dènnery, hat beim Chef des Politischen Departementes vorgesprochen, um im Auftrag seiner Regierung gegen die «Anspielungen des Vorstehers des Politischen Departementes» auf die Ereignisse in Algerien zu protestieren, die anlässlich der Beantwortung einer Interpellation über die Fremdenlegion gemacht wurden.

Neues Programm der Sozialistischen Partei der Schweiz

Ueber das Wochenende tagte in Winterthur der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Nach eingehender Diskussion hat er das neue Parteiprogramm mit 419 gegen 38 Stimmen gutgeheissen.

Abschluss des Staatsbesuches de Gaulles in Italien

Am Samstag wurde in Rom zum Abschluss des viertägigen Staatsbesuches des Präsidenten de Gaulles in Italien ein offizielles Communiqué veröffentlicht. Darin rufen Italien und Frankreich gemeinsam zu einem Treffen der westlichen Aussenminister auf vor der Wiederaufnahme der Genfer Konferenz. An diesem Treffen soll auch Italien teilnehmen. Das Communiqué weist auf die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien auf allen Gebieten hin.

Moskau schlägt atomfreie Zone im Balkan vor

Der Aussenminister der Sowjetunion überreichte am Donnerstag den Botschaftern der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens, Frankreichs, Italiens, der Türkei und der Balkanstaaten, eine Erklärung der sowjetischen Regierung über die Schaffung einer atomfreien Zone im Balkan und im Adria-Gebiete.

Israelitischer Waffenverkauf an Westdeutschland

Der israelitische Ministerpräsident Ben Gurion gab bekannt, dass Israel mit Westdeutschland ein Geschäft abgeschlossen hat über die Lieferung israelischer Waffen. In diesem Zusammenhang ist es zu einer Regierungskrise in Israel gekommen.

Sowjetische Ausstellung in New York

Am Montagabend wurde offiziell eine Sowjetische Ausstellung im New-Yorker «Coliseum» eröffnet. Zur Eröffnung dieser Ausstellung ist der erste Vizeministerpräsident Frol Koslow nach den USA gereist. Es sind vorgesehen halb offizielle Besprechungen Koslows mit Präsident Eisenhower und Staatssekretär Herter.

Italiens Treue zu Europa

Der italienische Aussenminister Giuseppe Pella hielt in der Abgeordnetenkammer eine Ansprache, in der er die Loyalität Italiens gegenüber der NATO unterstrich. Weiter erklärte Pella, der europäische Gedanke sei ein grundlegender Leitsatz der italienischen Aussenpolitik. Europa müsse sich einigen oder aber das Risiko auf sich nehmen, dass seine Staaten zu Satelliten werden.

Die Eröffnung der St.-Lorenz-Schiffahrtsstrasse

Königin Elisabeth II. und Präsident Eisenhower haben gemeinsam den St.-Lorenz-Kanal eröffnet, der den Atlantik mit dem Michigan-See verbindet. Die neue Wasserstrasse wurde in fünf Jahren mit einem Aufwand von zwei Milliarden Franken gebaut.

Das Weltflüchtlingsjahr eröffnet

In Genf wurde am Freitag eine Botschaft von Uno-Generalsekretär Hammerskjöld zu dem beginnenden Weltflüchtlingsjahr veröffentlicht. Der Generalsekretär der Vereinigten Nationen fordert die Weltöffentlichkeit auf, dazu beizutragen, das Schicksal der Flüchtlinge zu lindern. Es seien noch zwei Millionen Menschen, die der Unterstützung durch die Vereinigten Nationen bedürfen. — Auch Bundespräsident Chaudet appellierte in einem Aufruf an unsere Solidarität mit dieser Aktion.

Rücktritt von Alice Briod in der NHG

Alice Briod, Leiterin des Auslandschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft (NHG tritt dieser Tage von ihrem Posten zurück. Sie widmete sich während 32 Jahren unseren Landsleuten im Ausland.

Abgeschlossen: Dienstag, 30. Juni 1959. *cf*

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

Orchideen

Die Familie der Orchideen ist die artenreichste und grösste der ganzen Pflanzenwelt. Sie ist hauptsächlich in tropischen und subtropischen Zonen beheimatet, wo die Pflanzen den grössten Formen- und Farbenreichtum bilden. Jedoch nicht nur in der immergrünen Wildnis des Urwaldes, nein selbst an der unwirtlichen Schneegrenze und im kahlen Felsengebirge können bestimmte Sorten ihr Dasein fristen. Es gibt erd-, baum und felsenbewohnende Arten: eine Sorte wächst auf trockenem, eine auf modrigfeuchtem Boden, andere schmiegen sich an rauhe Felsbrocken, erklimmen hohe Berge oder schlagen ihre Wurzeln in die Astgabeln der Bäume, einige begehren warme Sonnenstrahlen und wieder andere fühlen sich im Schatten wohl. Die Mehrzahl der tropischen Orchideen vermochte sich aus dem dunklen Urwaldboden zu befreien und hat sich zwischen Luftwurzeln, Schlinggewächsen und Lianen einen Weg bahnend, die Stämme der Bäume erklettert, um sich mit ihren Blüten in den Aesten und Zweigen der Kronen niederzulassen. Die im Geäst der Bäume lebenden Orchideen sind keine nährstoffentziehenden Schmarotzer, sondern Ueberpflanzen, die ihre Nahrung selber suchen müssen. Es sind ungefähr 20 000 Sorten von Orchideen bekannt. Am häufigsten treffen wir die Orchideen in den Ländern Mittel- und Südamerikas, wo Schwärme von Kolibris, Nektarvögeln und Blütenpickern sie umschwirren und wo sich glitzernde Insekten im Labyrinth ihrer Blüten verlieren. Kolumbien, die Philippinen, Sumatra, Burma, Java, Ceylon und Neuguinea sind die Geburtsländer dieser Wunderpflanze. Die Orchidee ist eine Einkeimblätterige, die drei Kelch- und drei Blütenblätter besitzt, wobei das mittlere Blütenblatt in Farbe und Form absonderlich geartet ist. Dieses Mittelblatt ist meist grösser als die Nebenblätter und zur graziös gebogenen oder wellig gekräuselten Lippe oder zum Pantoffel ausgebildet, so dass dieses Mittelblatt wie eine Königin, umgeben von artigen Trabanten erscheint.

Trotzdem alle Orchideen nach demselben Grundschema gebaut sind, hat diese Blumenfamille, wie bereits erwähnt, rund 20 000 verschiedenartige Formen und Farbabstufungen hervorgebracht. Es gibt einzelne Blüten, die auf dem Stengel sitzen und andere, die sich zu dichten Aehren zusammendrängen oder gleich sirrenden Insekten sich um einen Stengel gruppieren.

Die aus dem Blattgewirr fallenden Blütenrispen sind nur kurz oder können bis zu einem Meter lang werden. Es gibt Riesenblüten unter ihnen, die einen Durchmesser von 15 Zentimetern aufweisen, und winzige Zwerge, welche bloss die Grösse eines Masslieb chens haben. Alle Farben, selbst die grüne, die sonst in der Natur nur den Blättern zugedacht ist, sind vertreten. So gibt es mais-, sonnen- und zitronengelbe, rosa-, karmin-, purpur-, lachs- und korallenrote, himmel- und lilablaue, dunkelbraune und weisse Sorten und dazu viele Zwischenschattierungen; ferner gesprenkelte, betupfte, beaderte, gestreifte und gefleckte Arten. Sie gleichen oft kleinen Vögeln, Faltern, Insekten oder koboldhaften Fratzen oder sie nehmen die Form menschenähnlicher Gesichter an. Sie strömen Düfte aus, die an Vanille, Jasmin, Zitrone, Honig oder an Mandeln erinnern. Manche Sorten machen sich auch durch schwüle und sonstwie unangenehme Gerüche bemerkbar. Es gibt Sorten, die ihre Duftwolken nur bei heissem Sonnenwetter verströmen und andere, die ihre Parfüme nur bei Regenwetter, bei bestimmten Temperaturen oder bei Dämmerschein und Nacht verbreiten. Die Früchte einzelner Orchideen finden als Gewürze für allerlei Speisen Verwendung, und andere sind dem Kräuterkundigen als heilbringende Medizinpflanzen bekannt.

Neben der reichgestalteten Blüte weist auch das parallelgeaderte Blattwerk eine grosse Vielfalt auf. Es gibt derbe, dickfleischige, pergamentartige, längliche und breite, runde und herzförmige Blätter. Ihre Oberfläche ist samtartig weich oder glatt poliert, in verschiedenen Grüntönen schillernd, kurvig gebogen, graziös geschwungen, eigenwillig gewellt oder bunt gepunktet.

Nur wenigen ist es vergönnt, diese strahlenden Wildnisblumen in ihren Heimatländern zu bewundern. Jedoch ganz müssen wir auf die Orchideen nicht verzichten, gibt es doch auf Europas Wiesen ca. 200 Sorten. Sie klettern zwar weniger ungestüm auf Baumwipfel, sondern sie sind an die schwere Scholle gebunden, und ihre Blütchen sind unscheinbarer als ihre in Samt und Seide gekleideten Verwandten der Tropen. Wenn wir aber die kleinen, ebenso kunstvoll geschaffenen Blütchen mit der Lupe betrachten, so finden wir die Blume nach den gleichen Gesetzen gebaut, nur dass eben Formen, Farben und Zeichnungen bei unsern Einheimischen viel zwerghafter und unscheinbarer sind. Sie scheinen Gottes Vorskizze zu den Urwaldorchideen zu sein. Wir finden unsere Einheimischen in sumpfigen Wiesen und auf Bergmatten. Im Juni treffen wir das gefleckte Knabenkraut mit seinen dunkelbraun und violett betupften Blättern. Das Männertreu bevölkert hochgelegene Alpmatten und seine schwarzroten Blütenkugeln verströmen einen köstlichen Vanillegeruch. Auch der purpurrote Kuckuckorchis, der Schwefelfrauenschuh, das Waldvögelein, die weisse Sumpfwurz und der Knollen der Helmorchis erfreuen den Naturfreund. Das Zwergknabenkraut ist winzig klein, aber ein guter Kletterer. Wir treffen es auf höchsten Gipfeln, wo es einen zuckersüssen Duft verströmt. Es gibt auch lichtscheue Gestalten unter unsern Orchideen, die im dämmrigen Wald ihre Heimstätte gefunden haben. Dort leben die von keinem Sonnenstrahl gestreiften, braungelb bemalten Moderorchideen. Die Spinnen-, Hummel-, Bienen- und Fliegenorchis, die ihre Namen durch ihr insektenhaftes Aussehen erhielten, bieten sich dem Wanderer weniger offen dar, denn ihre Blüten sind klein und unscheinbar gefärbt und werden von den leuchtenderen Nachbarsblumen übertönt.

Unsere schönste Orchidee ist der Frauenschuh oder Marienschuh genannt. Mit seinem zitronengelben Pantoffel und kühn geschwungenen kupferroten Flügeln gleicht er einem von der Erde festgehaltenen Vogel. Diese Orchidee ist geschützt und darf nicht gepflückt werden, doch wir sind beglückt, dies buntscheckige Kleinod auch in unserer Heimaterde zu wissen. *Else Ruckli-Stoecklin*

Amsle-Lied

Chum du uf myn höche Baum,
setz-di zuemer zue.
Niene schöner chönt der d Wält erschyne.
Dirr — i — dy — tommaritsch ...
Chumm und lueg!!

I sitze bschtändig uf mym Aestli,
früe und spat — und singe:
Dirr — i — dy — tommaritsch -
d Wält isch my.
Gäll de chunsch?

De find'sch my guet;
i sitze höch, ja, zoberscht.
Wiederseh — Wiederseh!
d'Wält isch eus.
Dirr — i — dy — tommaritsch.
Gäll chunsch gly.

Maria Grüebler

Die Frau in der Kunst

Eine andere Attenhofer

Unter Anwesenheit des deutschen Bundespräsidenten, Professor Heuss, fand am 21. Juni in Osnabrück die deutsche Erstaufführung des Schauspiels «Die Lady mit der Lampe» von Elsie Attenhofer, statt. Die Aufführung unter der Regie von Heinz Bender-Plück, mit Elsie Attenhofer in der Hauptrolle, wurde ein voller Erfolg.

Dies war die Ueberraschung von Osnabrück. (Beiläufig: ohnehin erlebte Osnabrück einen Sonntag der Ueberraschungen, hohe Gäste, einen Bundespräsidenten, eine berühmte Frau, einen Minister- und viele andere Präsidenten, eine wochenalte und immer noch hinreissende Sonne, eine festlich flanierende Bürgerschaft in Erwartung einer Uraufführung.)

Elsie Attenhofer hat ein Schauspiel geschrieben, ein erstaunlich gut und fugenlos gebautes, ein in seinem Ernst und seiner Einfachheit tief ergreifendes. Florence Nightingale, die englische Heldin des Krimkrieges, wurde mit den genauen Augen einer Frau gesehen, subtil nachgezeichnet in der zur stählernen Härte gewandelten Feinheit ihres Wesens, tief begriffen in diesem ihr auferlegten quälenden Geschick des Mitleidenmüssens. Aus diesen schwarzen Schattengründen eines nahezu genialen Mitleidens schwang sich die Kraft zur Tat gleich einem einsamen Vogel. Die Schärfe seines Blickes, die Härte seines Zugriffs soll seine Umwelt oft genug erschreckt haben, liess ihn ohne Zweifel einsam, ja gefürchtet werden. Sie schreckten die Autorin nicht. Mit Einsicht, Genauigkeit und jener unwägbaren Kraft der Zuneigung zeichnet und leuchtet sie das Bildnis der grossen Nightingale aus. Der gewaltige Stoff eines spannungsreichen und werkschweren Lebens wird in sechs Bildern wie in ebenso viele Kammern gefasst. Nicht als ob diese «Kammern» vom Umfang eines Szenenbildes ein Stück derartigen Lebens zu fangen und zu bergen vermöchten. Aber aus jeder Kammer führt das Fenster einer neuen Einsicht hinaus in einen anderen Teil dieser bewegten und grossen Landschaft: Herkunft und Erziehung im viktorianischen Grossbürgertum — Einbruch des Grauens und Erfahrung des Ausmasses eigenen Mitleidenmüssens — danach: zähes Ringen um Verständnis und Beistand der Mitwelt — danach: die schmerzhafte Erfahrung eigenen Unempfindlichwerdens gegen alles, das nicht zu den Riten und Vollzügen des grossen Opfers gehört — im letzten Bild endlich: ein einzelner Tod (des einmal Geliebten) wie ein gewaltiger Frost, der alles in ihr fortnimmt bis auf die Kraft zum Werk.

Nicht immer ist jede Nuance in ihrer zwingenden und einzigen Möglichkeit gestaltet, nicht immer der Dialog der genauen und tiefen Einsicht gewachsen — aber nie ist die Sünde der Verzerrung begangen. Eher hütet Ratlosigkeit der Autorin feinsinnig eine offene Erkenntnis und lässt fruchtbar die Möglichkeit des eigenen Weiterwirkens — eine bei aller männlichen Genauigeit der äusseren Gestaltung sehr fraulich offene Art, ein Stück zu schreiben.

Bender-Plücks Regie subtil, lebhaft, genau. Vom Verständnis des Werkes lobenswert zeugend. (Die Partner der Nightingale, Meinckes John Hall, Taciks Sidney Herbert scharf profiliert, feine Frauenstudien: Anne-Liese Johow, Sigrid Noell, A. von Eschstruth und Charlotte Oelschläger, eine ausgezeichnete Nebenrolle: Guido von Salis' Dichterjüngling.) Dies ganze Ensemble bewegt von dem Perpetuum mobile dieser zwar nicht singenden aber nicht minder faszinierenden so zarten wie gewaltigen Nachtigall der Elsie Attenhofer.

Eine andere Attenhofer: wie gewandelt, wie angerührt von einem Bann aus Ruf und Erleben, tiefernst, herbe, scharf. Aber in den Winkeln zwischen dem sich kreuzenden Geschehen immer wieder aufleuchtend der Zauber ihres Humors, der wie grosse menschliche Stimmen viele Oktaven zu umspannen und zu umspielen schien: von den betörenden Künsten einer klugen und verführerischen Frau bis zum nahezu makabren Witz. *Carola Lepping*

Elsie Attenhofer in einer ihrer Cabaret-Nummern

Das Gollwitzer-Meier-Institut

Die so benannte eindrucksvolle grosse Anlage in Bad Oeynhausen am Teutoburger Wald trägt ihren Namen nicht etwa nach zwei Aerzten, sondern zu Ehren seiner Begründerin, der 1954 verstorbenen Professorin der Medizin Dr. Klothilde Gollwitzer-Meier, die als wissenschaftlich arbeitende Spezialistin der Bäderkunde-«Balneologie» wohl einmalig ist, gibt es doch zahlreiche praktische Badedoktoren beider Geschlechter, aber wenig wissenschaftlich diesem Gebiete Zugewandte! Der erst vor vier Jahren vollendete Gebäudekomplex des Gollwitzer-Meier-Institutes beherbergt sowohl eine ausgedehnte Kurklinik wie auch eine Forschungsstätte mit Laboratorien, Hörsälen und gehört als solche zur Universität Münster. Die Heilanzeigen und die Forschungsgebiete sind: Abnutzungsschäden des Bewegungs-Apparates, Gelenkerkrankungen, die so aktuellen Bandscheibenschäden, Uebermüdungserscheinungen, vegetative Störungen, ferner Blutdruckleiden, Herzmuskelschäden und die Nachbehandlung von Herzinfarkten und Herzoperationen.

Dr. Klothilde Gollwitzer-Meier, aus Oberbayern stammend, 1894 geboren, habilitierte sich 1924 in Greifswald und wurde vier Jahre darauf als eine der ersten deutschen Medizinerinnen zum ausserordentlichen Professor ernannt. Nach zwei Jahren oberärztlicher Tätigkeit in Frankfurt am Main und drei Jahren des Wirkens als Chefärztin am Hildegard-Krankenhaus in Berlin wurde sie an die Universität Hamburg berufen. Seit dem Zusammenbruch hat sie dann das «Institut für experimentelle Pathologie und Bäderkunde» geleitet und die grosszügigen Anlagen von Bad Oeynhausen aufgebaut. In der grossen, gläsernen Vorhalle des Institutes erzählt eine Bronzetafel mit dem lebensgrossen Reliefbild der Professorin den Besuchern von der Forscherin, Aerztin und Begründerin des Hauses. *ir*

Erfolgreiche Schriftstellerinnen

Der Hörspielpreis der Kriegsblinden 1958 wurde der österreichischen Lyrikerin und Erzählerin Ingeborg Bachmann für ihr Hörspiel «Der gute Gott von Manhattan» zugesprochen. — In New York wurde das Stück «A Raisin in the Sun» der Neger-Schriftstellerin Lorraine Hansberry zu einem grossen Erfolg.

Die Kunstausstellung Schweizer Aerzte

im Kurbrunnen von Rheinfelden zeigt Bilder und Skulpturen — und selbstverständlich befinden sich unter den Werken auch solche von Aerztinnen. Ein «Seelenvogel» aus Aluminium der Zürcher Psychologin Liselotte Meier scheint uns in seiner Haltung besonders gelungen, während ihre Terracotta «Nach einem mittelamerikanischen Jaguarkopf» Geheimnisvolles zu erfassen versucht. Bei den Malerinnen ist die Baslerin Rose Reimann-Hunziker mit starkfarbigen Landschaften aus Elba und Versailles vertreten. Die Fribourgerin Liselotte Spreng zeigt einen farblich interessanten «Herbst», und die mit ihrem Gatten gemeinsame Praxis führende Neftenbacherin Elisabeth Stöcklin gibt ihrem «Winter im unteren Tösstal» etwas Verschleitertes. *M.*

Ernennungen

Frau L. Grossmann-Simon, Basel, wurde zum «Commandeur de la Légion d'honneur» ernannt in Anerkennung ihrer Verdienste als Gründerin der «Société d'études françaises».

Tüchtige Stenographinnen

Der Schweizerische Stenographenverein feierte in Olten sein hundertjähriges Bestehen. Rekordschreiber war am grossen Wettschreiben Fürsprecher Dr. Hermann Gilomen, Bern, der in 12 verschiedenen Sprachen erfolgreich konkurrierte. Aber auch Stenographinnen erzielten ausgezeichnete Resultate: So im deutschen Wettschreiben wieder Paula Aeschbach, Zürich (380 Silben), Anna Helene Willwock, Neu-Allschwil, Silva Bandel, Zürich (260 Silben). Ein Wanderpreis für besonders vorzügliche Leistungen fiel auch dem besten Stenographenehepaar (Erika und Hansruedi Wehrli, Küssnacht) zu.

Home-Economist – ein neuer Frauenberuf

Die Anstrengungen der Industrie haben in den letzten Jahren zur Ermöglichung eines immer rationelleren und daher angenehmeren Haushaltens geführt, was vor allem die berufstätige Frau gebührend zu schätzen weiss. Da sich nun auch die Devise des Hauswirtschaftsdienstes des Marianne-Berger-Instituts der Firma Maggi AG Kempthal «Besser Kochen — besser leben» in dieser Richtung erhärtet und auswirkt, wurde die

1. Internationale Tagung von Home Economists

dort abgehalten. Delegierte aus Belgien, Dänemark, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland, Holland, USA und der Schweiz haben daran teilgenommen.

Damit dem Kongress der Vorträge, Demonstrationen und Besprechungen das Festliche als besonderer Höhepunkt nicht fehle, lud die Firma Maggi AG Kempthal Behördemitglieder, Journalisten und Journalistinnen und Vertreter des Radios zu einem

Candlelight-Dinner auf der Kyburg

ein, wo in der altehrwürdigen Gerichtsstube die Tische gedeckt waren und im Schein der Kerzen in den stilvollen Leuchtern Direktor J. Moos der veranstaltenden Firma, wie Regierungsrat Dr. P.Meierhans quasi als Schlossherr liebenswürdige Worte der Begrüssung sprachen, wo aber — sehr festlich, sehr schön — Musik ertönte. Françoise Siegfried (Violine) und Touty Druey (Cembalo), unsere grossen Musikerinnen, spielten eine Sonate von Caspar Fritz, Genf (1716—1783).

Dann war es Mrs. Helen J. Britt, New York, Direktorin des Home Economic Department der Nestlé in den USA, die als wohl bekannteste und erfahrenste Vertreterin dieses neuen und zweifellos interessanten Frauenberufes in einem Vortrag dessen Aufgabengebiete erläuterte. In Amerika erfreuen sich die in den führenden Zeitungen enthaltenen Rubriken über

Ernährung und Haushalten

grosser Beliebtheit und kommen dem Bedürfnis Tausender lernbegieriger und überlasteter Hausfrauen entgegen. So wird die mit einzelnen Firmen der Nahrungsmittelbranche und Public Relations-Büros zusammenarbeitende

Ernährungs-Redaktorin

sehr oft zum Rettungsanker junger Ehefrauen. Denn — so sagte Mrs. H. J. Britt —, in USA liegt heute das Durchschnittsalter der «ersten Heirat» (Scheidung wird als Möglichkeit also bereits «einkalkuliert») für Mädchen unter 20, für Männer bei 22 Jahren.

Erstaunlich gross sei, so erfuhren wir, in den USA die Zahl der jungen Hausfrauen, die noch nie in ihrem Leben einen Kuchen entstehen sahen, welcher nicht aus einem Mischpaket gebacken wurde, einen Pudding, zu dem man frische Milch und Eier verwendet. Schon die Mutter hat sich fixfertiger Pudding-Packungen bedient. — Die Ernährungsredaktorin macht Interviews mit einem sich besonders erfolgreicher Ernte rühmenden Apfelzüchter, probiert und arbeitet entsprechende Rezepte aus, dann — um nur eines der vielen Beispiele zu nennen — wird sie ihren Leserinnen berichten, wie vielseitig sich Aepfel verwenden lassen. Sie wird auch Kochwettbewerbe inszenieren und in der Jury amten. Ihr Aufgabengebiet, in der Tat, scheint unbegrenzt. *w.*

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen, deutschschweizerische Ortsgruppen-Vereinigung

Am 23. und 24. Mai fand in Glarus die 57. Jahresversammlung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen, deutsch-schweizerische Ortsgruppen-Vereinigung statt. Aus 16 Ortsgruppen waren 64 Delegierte anwesend. Die Präsidentin, Frau Anna Kull-Oettli, leitete in gewohnt straffer und klarer Weise die statutarischen Geschäfte. Das abgelaufene Vereinsjahr brachte zwei bedeutende Ereignisse, die Saffa und der 15. Schweizerische Abstinententag in Zürich. Durch tatkräftige Mitarbeit und freudige Teilnahme trugen unsere Ortsgruppen und deren Mitglieder wesentlich zum grossen Erfolg der beiden Veranstaltungen bei. Vor einer breiten Oeffentlichkeit legten die abstinenten Frauen Zeugnis ab über ihr stilles und treues Wirken für das gesundheitliche Wohl unseres Volkes. — Der grosse Obstsegen im vergangenen Jahr brachte in manche Ortsgruppe rege Tätigkeit, galt es doch mitzuhelfen bei Süssmost- und Dörrobstaktionen. Es war erfreulich, dass an manchen Orten spontan der Pausenapfel in Schulen, Fabriken und Büros verständnisvollen Eingang fand. Apfeltage, Filmveranstaltungen und Propagandaschriften halfen zur gesunden Verwertung der grossen Obsternte mit. — An der Fruchtsaftbar in der Saffa zeigten die abstinenten Frauen, welche Fülle von herrlichen Obst- und Traubensäfte heute zur Verfügung stehen. — Die deutsch-schweizerische Ortsgruppen-Vereinigung zählt in 17 Ortsgruppen 1167 Mitglieder, 833 Gönnerinnen und 1810 Kinder- und Jugendliche. Die Ortsgruppen Chur, Weinfelden und Olten konnten auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Nach 11jähriger Präsidialzeit übergab Frau Anna Kull-Oettli ihr Amt an die neue Präsidentin, Fräulein Veronika Müller, von der Ortsgruppe Basel. Mit Tatkraft, Umsicht und vorbildlicher Hingabe leitete Frau Kull die deutsch-schweizerische Ortsgruppen-Vereinigung und hat sich um die Abstinenzarbeit grosse Verdienste erworben. Die abstinenten Frauen danken ihr dafür von ganzem Herzen. — Dr. Welti von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zeigte in einem aufschlussreichen Referat, wie segensreich sich die Alkoholgesetzgebung im reichen Obstjahr 1958 ausgewirkt hat. Er dankte den abstinenten Frauen für ihren vollen Einsatz bei der alkoholfreien Verwertung des grossen Obstsegens.

Beim gemeinsamen Nachtessen im Hotel Glarnerhof begrüsste die Präsidentin der Ortsgruppe Glarus, Frau M. Geyer-Wild, die grosse Schar der Delegierten und Gäste, unter anderem auch den Vertreter der Regierung, Herrn Regierungsrat D. Stauffacher, Herrn P. Vogel, Sekretär der Armen- und Vormundschaftsdirektion, den kantonalen Fürsorger, Herrn G. Luchsinger, und den Präsidenten des Kantonalverbandes Glarnerischer Abstinentenvereine, Herrn Robert Meier. Ihre Anwesenheit war ein freundlicher Beweis, wie sehr die Arbeit der kleinen rührigen Ortsgruppe Glarus Verständnis und Anerkennung bei Behörde und Bevölkerung findet. Prächtige Kurzfilme über das Glarnerland und einige humorvolle Erzählungen, von Kaspar Freuler selbst vorgetragen, bereicherten das gesellige Beisammensein.

Zum Abschluss der Tagung fand eine Fahrt nach dem freundlichen Bergdorf Braunwald statt, die leider vom Wetter wenig begünstigt war. *MR*

Kindergärtnerinnentagung

Der Kanton Zürich zählt heute über 560 Kindergärten; davon werden 256 in der Stadt Zürich und 53 in Winterthur unterhalten. Im Jahre 1936 haben sich die Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich zum erstenmal zu einer kantonalen Tagung zusammengefunden. Seitdem geschieht dies jedesmal am Tag der Schulsynode. In diesem Jahre trafen sich die Kindergärtnerinnen im Kirchgemeindehaus Winterthur-Wülflingen. Fräulein H. Keller, die Präsidentin des Kindergärtnerinnenvereins Winterthur, hiess die 500 Kindergärtnerinnen willkommen. Mit Genugtuung nahm die Versammlung Kenntnis von der Annahme des neuen Schulgesetzes, dessen Paragraph 74 nunmehr die aktive Förderung der Kindergärten durch den Staat vorsieht.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Prof. Dr. H. Mast über Kunstverständnis auf erlebnishafter Grundlage. Zudem erläuterte er an Hand von Lichtbildern die Wölfflinschen Grundlagen der Stilbetrachtung. Am Nachmittag beteiligten sich die Kindergärtnerinnen nach eigener Wahl an einem Stadtrundgang, geführt durch Prof. Dr. Ganz, oder an der Besichtigung der neuen Spielzeug- und Schulmaterialienfabrik Schubiger oder an einer von Fräulein Dr. Stähelin geleiteten Führung durch das Kunstmuseum Winterthur. *F. W.*

Bainvgnüdas – Willkommen – a Zernez

37. Jahresversammlung der Kantonalen Bündnerinnenvereinigung (s. Nr. 23)

Graue Nebelfetzen verbargen die schöne Landschaft, Munt della Baselgia und P. d'Urezza, die sich um Zernez gruppieren, als die Delegierten in Zernez eintrafen. Ein Schülerchor sang zur Begrüssung der Bündnerinnen in dem mit Alpenblumen und Tannenzweigen geschmückten Gemeindesaal. Wie aus der Ansprache der Zernezer Präsidentin, Frau Roth, hervorging, konnten nicht nur das Jubiläum des 40jährigen Bestehens der Kantonalen Bündnerinnnen-Vereinigung, sondern zugleich auch jenes der 25 Jahre Sektion Zernez gefeiert werden. Vier seinerzeit bei der Gründung beteiligte Mitglieder wurden begrüsst, die Präsidentinnen mit Blumen bedacht, Rückschau in das Gewesene und Ausblick in die Zukunft gehalten. Rasch wurden die Traktanden erledigt, die Berichte der verschiedenen Sektionen wurden angehört.

Der Abend war gesellschaftlichem Zusammensein gewidmet. Chalandamarz und Engadiner-Trachtenspinnstube, ersteres von Zernezer Kindern, letzteres als Singspiel von Frauen und Töchtern aus Zernez dargebracht, zusammen mit romanischen Liedervorträgen des Männerchors bereiteten viel Freude. — Eine zugunsten der Bettenaktion durchgeführte Sammlung ergab den schönen Betrag von Fr. 192.—.

Der Sonntag brachte den Vortrag der Leiterin des Hofes De Planis, Fräulein Anna Saurer, die über Ziel und Zweck des Mütter- und Erholungsheims in Stels oberhalb Schiers berichtete, wo seit dessen noch gar nicht langem Bestehen bis jetzt bereits 250 Frauen aus allen Berufskreisen Aufenthalt, Erholung und seelische Stärkung fanden. Auch Bauernschulungskurse wurden in Stels durchgeführt. Während des Aufenthalts der Mütter in Stels sind es Töchter aus der Bäuerinnenschule in Schiers, die ihnen daheim den Haushalt besorgen.

Trotz des leider gar nicht erfreulichen Wetters liessen einige Mitglieder es sich nicht nehmen, anschliessend an die Tagung mit dem Postauto durch das Tal Ova del Fuorn zum Ofenpass zu fahren, ein Hochtal, das André Beerli in seinem Buche «Graubünden — Grischun» als «Tibet der Schweiz» bezeichnet hat. *-eew-*

Frauen zeigen den Männern den Weg

Der Bund abstinenter Frauen, Sektion Basel, weist den Fahrzeuglenkern einen unfallfreien Weg. Im Vortragssaal des Gas- und Wasserwerkes Basel veranstaltete vorgenannte Organisation an einem Nachmittag und Abend je einen öffentlichen Vortrag «Moderner Verkehr, moderne Gastfreundschaft», mit Kpl. Erich Möcklin von der Verkehrsabteilung der Polizei Basel. Der Referent schilderte die verschiedenen Ursachen, die so oft zu Unfällen führen können, ohne dass überhaupt etwas Alkoholisches getrunken wurde. Er selbst — Nichtabstinent — geniesse nicht einen Tropfen Wein, Bier oder dergleichen, wenn er beabsichtige, sich an das Steuerrad zu setzen, denn die 42 564 Verkehrsunfälle (2744 davon alkoholbedingt) mit insgesamt 167 Toten in unserer kleinen Schweiz, geben zu denken. Alle 8

Geschenkabonnement
des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50
das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein, jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

Neocid® Geigy gegen Fliegen und Mücken

Aerosol
Spray
Fliegenteller

Beratung durch Ihr Fachgeschäft

S 35

Stunden ist ein Toter zu beklagen, ohne von den vielen Nachteilen, meistens dauernder Natur, der Unfallverletzten nur zu reden. Es gelte, seine Einstellung zu ändern; denn der Mensch sieht immer nur die Fehler beim andern, in diesem Falle wie folgt ausgedrückt: Mir schaden doch ein oder zwei Glas eines alkoholischen Getränkes nicht, aber der andere sollte eben daran denken, wenn er, z. B., wie man so sagt, den Aerger von der Leber schwemmen will — doch — schon kracht es an einer Ecke; denn der heute ständig wachsende Strassenverkehr erfordert absolute Aufmerksamkeit eines jeden. Es gibt kein Universalmittel gegen Unfälle; die Polizei gibt sich grosse Mühe, die Unfälle, besonders die alkoholbedingten, zu vermindern. Jedermann muss sich aber der Verantwortung selbst bewusst sein. Die abstinenten Frauen zeigen nun aber den Fahrzeuglenkern, bzw. allen übrigen Strassenbenützern, den richtigen Weg. So empfahl im Rahmen der beiden erwähnten Vorträge Frau Pfr. Irma Rudolf (Zürich), eine Reihe erprobter Aperitifs ohne Alkohol, nebst Trauben- und Fruchtsäften in selbstverständlich unvergorenem Zustand sowie — es war just der internationale Tag der Milch — verschiedene Milchmischgetränke. Zum Schluss konnten die Zuhörer sich an den Kostproben all der feinen Getränke mit dazupassendem Gebäck erlaben. Den Aperitifs wurde grosses Lob gespendet, obschon sie in dieser Art für viele gänzlich neu waren.

-Gf.-

Von Kräutern und Kräutlein an der G/59

gpd. In der Nähe der rechtsufrigen Gondelbahnstation der Gartenbau-Ausstellung in Zürich liegt, am Rand des Wassergartens als grün und in vielen Blütenfarben überwuchertes Band der Garten der Arznei- und Gewürzpflanzen. Malerisch gruppiert und ungezwungen stehen die Gewächse, wie man sie in der freien Natur oder als ursprüngliche Fremde in Familiengärten und Gärtnereien findet. Wie verschieden sie nach Herkunft und Stellung im Pflanzenreich auch sind, haben sie doch gemein, dass der Mensch in ihnen schon vor Jahrtausenden heilende Kräfte entwickelt hat, die er ihnen auch heute klugerweise nicht abspricht.

Berühmte Aerzte des Altertums haben viele dieser Pflanzen in den höchsten Tönen gepriesen, später haben christliche Mönche die Weisheit der heidnischen Griechen über die Alpen gebracht und die Pflanzen selber in die Kräutergärten ihrer Klöster gesetzt. Seit jeher und wohl in erster Linie waren die Gewürzkräuter, die sich heute wieder die Küche erobern, auch Heilmittel gegen allerlei Uebel. Einige haben ihre südliche Heimat noch immer nicht vergessen und sind deshalb gegenüber Kälte besonders empfindlich, so das königliche Basilikum, von dem man bis ins späte Mittelalter glaubte, es ziehe die Skorpione an. Auch der Rosmarinstrauch gilt nicht als winterhart; er war im Altertum der Göttin Aphrodite geweiht und stand bis in die allerneuste Zeit in vielen Ländern Europas als Liebeszauber in Ansehen. Dank ihrem Gehalt an harzig aromatisch riechendem Rosmarinöl wurde die Pflanze schon früh in den Dienst der Schönheitspflege gestellt.

Viele der besten Gewürzkräuter gehören zur Familie der Lippenblütler, so das Kräutlein Thymian, dessen südliche, in den Gärten gepflegte Form unserer wilden Art an Gewürzkraft weit überlegen ist. Andere Labiaten sind die Gartensalbei, über welche die berühmte Aerzteschule in Salerno schon vor tausend Jahren den Spruch geprägt hat: «Wäre gegen den Tod ein Kräutlein gewachsen, es müsste die Salbei sein»; die Minze in ihren zahlreichen Arten; das Liebstöckl, das auch «Maggikraut» heisst und üppig ins Kraut zu schiessen pflegt; der Lavendel, der dank seinem Reichtum an ätherischem Oel eine der wichtigsten Essenzpflanzen ist.

Weil Giftpflanzen fast immer auch Heilpflanzen sind, dürfen sie nicht fehlen: Der weisse Germer ist ein in den Alpen wohlgehasstes Unkraut, und die Tollkirsche, die auf den poetischen Namen Belladonna hört, ist eines der gefährlichsten heimischen Giftgewächse. Beide enthalten sehr giftige Alkaloide, die indessen medizinisch verwendet werden.

Sind Ihre Einmachgefässe bereit?

Klein und gross freuen sich riesig auf die feinen Erdbeeren, die schon wieder auf dem Markt und bald auch in den Gärten zu finden sind.

Was nicht frisch konsumiert wird, kann praktisch nur für die Zubereitung von Konfitüre verwendet werden. Heiss eingefüllte oder sterilisierte Erdbeeren werden unansehnlich und sind deshalb nicht zu empfehlen.

Beim Konservieren von Erdbeerkonfitüre kommt es sehr auf die Anwendung von zweckmässigen Einmachgefässen an. Die gewöhnlichen Konfitürengläser genügen, wie die Erfahrung zeigt, in der Regel nicht, da besonders die Erdbeerkonfitüre entweder austrocknet, in Gärung übergeht oder grau wird. Die Hausfrau wählt deshalb für diese heikle Konfitüre am besten ein hermetisch verschliessendes Gefäss. (Die Bülacherflasche oder das neue Universalglas sind dafür besonders geeignet). In die gut vorgewärmten, im heissen Wasser stehenden Flaschen oder Gläser fülle ich die Konfitüre bis auf 1 cm unterhalb des Flaschenrandes ein, fülle mit kochendem Wasser auf und verschliesse sofort. Dadurch, dass der Deckel etwas in die Flasche hineinragt, wird die noch vorhandene Luft verdrängt, d. h. das Wasser überläuft ein wenig, und ich habe einen absolut luftdichten Verschluss (Heisseinfüllmethode). Zucker nehme ich nach meinem Geschmack. Dank des guten Verschlusses lässt sich diese Konfitüre auch mit nur 500 Gramm Zucker auf 1 kg Früchte aufbewahren.

Hilfe für das unwettergeschädigte Vilters

Die Schweizerische Vereinigung für internationalen Zivildienst (Zürich 4, Gartenhofstr. 7) teilt mit, dass ein freiwilliger Hilfsdienst für Aufräumungsarbeiten in der von Unwetter heimgesuchten St.-Galler Berggemeinde Vilters organisiert wird und dass für diesen dringlichen Katastrophendienst noch einige Freiwillige gesucht werden. — Gleichzeitig wird über den Abschluss eines Werkes des Freiwilligen Arbeitsdienstes in der Oberwalliser Gemeinde Blitzingen berichtet, wo innert acht Wochen von 35 Freiwilligen eine Milch-Pipeline erstellt wurde. Die Milch braucht nun während der Alpzeit nicht mehr mit hohen Spesen zu Käse verarbeitet zu werden, sondern kann direkt in die Dorfsennerei geleitet und von dort als Frischmilch ins Unterland verkauft werden.

Radiosendungen

Montag, 6. Juli: 14.00 Lukullisches von einer Hellasfahrt. Hörfolge von Elisabeth Dryander. — Dienstag, 14.00 Ein Pfirsichbaum in seinem Garten stand. Drei Geschichten aus dem «Hausbuch der Geschichten». — Mittwoch, 14.00 Reisefreuden, Reiselust, Gespräche mit Reiseführerinnen, Guides und sonstigen hilfsbereiten Feriengästen. — Donnerstag, 14.00 Stockholm. Geschichten und Sagen von Selma Lagerlöf. — Freitag, 14.00 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erläbt ... (Elisabeth Thommen).

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Wohin in Zürich?

HOTELS UND RESTAURANTS

Seidenhof	Sihlstrasse 7/9, Nähe Bahnhofstr., Tel. 23 66 10
Zürichberg	Orellistr. 21, Nähe Wald und Zoo, Tel. 34 38 48
Rigiblick	Krattenturmstrasse 59, Aussichtsterrasse, grosser Saal mit Bühne

RESTAURANTS

Karl der Grosse	Kirchgasse 14, beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43, Nähe Central
Zur Limmat	Limmatquai 92

Kein Trinkgeld, kein Bedienungszuschlag!

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Um den Absatz von Milch und Milchprodukten zu fördern und den Markt zu beobachten, suchen wir

Dipl. Hausbeamtin
Absolventin einer soz. Frauenschule
Hauswirtschaftslehrerin oder
erfahrene Verkaufsleiterin

zwecks Kontaktnahme mit allen Konsumentenkreisen.

Wir verlangen: Deutsch als Muttersprache, gute Französischkenntnisse; klare, freie Ausdrucksweise, gute Verhandlungspartnerin; Fähigkeit, die Marktverhältnisse zu beurteilen.

Wir bieten: Gute Besoldung nach den üblichen Verhältnissen der betreffenden Berufsgruppe, Altersversicherung.

Ausführliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien an Verbandsmolkerei Bern GmbH, Laupenstrasse 18, Bern.

Zürcher Geschäftsfrauen
empfehlen sich

bottega italiana
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti

Damen- und Kinder-
Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 83 55
Erica Bietenholz

CASA LA FRATERNITA CROCIFISSO — LUGANO
Tel. (091) 2 23 09
Ruhe und Erholung in Stadtnähe.
Pension von Fr. 14.50 an.
Prospekte verlangen.

Jean Frust
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Vorhangwäscherei

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

C
was i wett, isch Cassinette
Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belebend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.
Ein OVA-Produkt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**
«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Paying Guests
welche Diät oder Erholung benötigen, finden Aufnahme in
«Vieux Châtel»
Post Essertines s/Rolle
oberhalb des Genfersees gelegen, sehr ruhig, inmitten von Wiesen und Wald. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin des Kantons Genf.

Gebr. Niedermann AG
Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlüchtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.
Administration «Schweizer Frauenblatt» Winterthur

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Talacker 16
Telephon 23 66 60

STRAHLENDE FRISCHE
eine geschmeidige, seidenweiche Haut — das täglich sich wiederholende Wunder des neuen Hautöles
VELSASKIN
Für normale, trockene oder fette Haut — zur Reinigung, Massage nach dem Bad und als Sonnenschutzöl
nur noch ein Produkt:
VELSASKIN
Machen Sie einen Versuch!

Bitte senden Sie mir eine Flasche VELSASKIN à Fr. 4.25.
Name:
Adresse:
Bitte ausschneiden und senden an Laboratorium Velsaskin, Frau V. Hesseling, Postfach 315, Basel 2.

Laveur-Syntec
reinigt gut ohne zu kratzen
leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwüstlich
Eingeführt in über 220 Haushalt- und Eisenwaren-Geschäften

Manchon-Syntec
der ideale Massage-Waschring
für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers
Eingeführt in über 100 Parfümerie- und Sanitätsgeschäften

Laniere-Syntec
formt Ihre Figur
erhält schlank und jugendlich
Eingeführt in über 50 Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45

Liebe Leserin!
Denken Sie beim Schenken an das verbilligte
Geschenkabonnement
(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Bestellschein siehe Seite 3

Stoffe Neuheiten in
Seide
Baumwolle
Wolle (Imprimés)
Seiden-Baumann
Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!